

vorgelegt. Die beiden Bände, die in den nächsten Jahren um eine Datenbank im Internet ergänzt werden sollen, versammeln in erschöpfendem Ausmaß alles, was an übersetzten Texten bis dato bekannt ist, ohne dass man sich vor problematischen Fällen gedrückt hätte. Für solche, bisher nicht endgültig zu bewertende Dokumente wurden eigens Sektionen mit den schönen Titeln *purgatoire*, *enfer* und *limbes* eingerichtet, je nachdem, wieviel Hoffnung auf eine eventuelle Erlösung in der Zukunft die Bearbeiter sahen. Die Einträge sind nach den Sprachen der jeweiligen Quelltexte geordnet – wo Latein naturgemäß den weitaus größten Platz einnimmt – und dort alphabetisch nach Autornamen oder Titel des anonymen Werkes. Da die Schreibweise hier zwischen Latein und Französisch schwankt, ist es nicht immer einfach, ein Werk auf Anhieb zu finden, doch das Repertorium ist durch neun Indices hervorragend erschlossen, die die Suche am Ende doch erfolgreich werden lassen. Jeder Eintrag bietet Kurzcharakteristiken nicht nur der einzelnen Übersetzungen, sondern auch des Vorlagentextes, die oft errahnen lassen, wieviel Forschungsarbeit die Bearbeiter investiert haben. Aufgeführt sind sämtliche bekannten Hss. und Frühdrucke (bis 1550) sowie die modernen Editionen und die wichtigste Sekundärliteratur. – Dass ein solch umfangreiches und sorgfältig ausgeführtes Projekt mehr an Forschungsergebnissen, aber auch -anstößen zutage fördert, als in den Repertoriumseinträgen sichtbar werden kann, liegt auf der Hand. Eine reiche Auswahl bietet der als Bd. 1 gezählte Studienband. Hier seien nur die Aufsätze des ersten Teils, *Modèles culturels médiévaux*, angezeigt, die anderen beiden Teile befassen sich mit literaturästhetischen und linguistischen Fragen. – Frédéric DUVAL (S. 47–92) befasst sich mit der Übersetzung historiographischer Texte der Antike, indem er die theoretischen Äußerungen der Übersetzer ebenso berücksichtigt wie ihre Wahrnehmung oder eben Nichtwahrnehmung der Andersartigkeit der antiken Welt. An den Übersetzungen kann man ablesen, wie erst im Verlauf der Zeit das Gefühl der Kontinuität zu verblassen beginnt und sich unter dem Einfluss des Humanismus so etwas wie ein Epochenbewusstsein herausbildet. – Claude BURDIANT (S. 93–126) erweitert diese Beobachtung auf weitere literarische Gattungen ebenso wie auf das Gebiet des Stilistischen. – Joëlle DUCOS (S. 127–146) befasst sich mit den Systemen der Klassifizierung der artes und ihren Veränderungen unter dem Einfluss der arabischen Kultur sowie mit der Rolle der französischen Sprache auf dem Weg der Texte von der Antike ins abendländische MA. – Sylvie LEFÈVRE (S. 147–206) wirft ein Licht auf die zahlreichen, noch weitgehend unbehandelten Fragen zum historischen Hintergrund von Übersetzungen, nach möglichen politischen Erwägungen, die das Mäzenatentum einzelner Höfe bestimmt haben könnten, ebenso wie nach der Rolle von Literaturvermittlern, die es auch im späten MA schon gab. – Pierre NOBEL (S. 207–223) bietet einen gut aufgebauten Überblick über die französischen Bibelübersetzungen und konstatiert, dass für diese Art von Texten offenbar kaum ein Publikum vorhanden war. – Roberta CAPELLI, *Le support des textes: peut-on parler d'une phénoménologie matérielle de la traduction?* (S. 225–243), vergleicht die Gestaltung von Hss. und Frühdrucken. – Jean-Jacques VINCENSINI (S. 245–261) referiert abschließend noch einmal